

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 18 (1940)
Heft: 10

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirkende: Bergführer Wieland und Freimann. Hier wird nicht gemauert und geschlossert; hier entscheidet einzig und allein höchste Klettertechnik.

Erscheint zahlreich und bringt Freunde mit!

Berichte.

Klettertour Chemifluh, 8. September 1940. Um 6¼ Uhr früh trafen wir uns wie immer bei den Ski-Ständern im Bahnhof Bern, und 9 Uhr war's, als wir in Boltigen den Zug verliessen. In gemütlichem Tempo ging's alsdann bergan. Nach 1½ Stunden, kurz bevor unser Rastplatz in Sicht kam, sahen wir ein Gamsrudel. Nachdem wir die Kletterfinken angezogen und uns noch erfrischt hatten, ging es, in 4 Seilpartien verteilt, dem Einstieg zu. Es war eine wunderbare Kletterei, die jetzt begann. Nach 1½ Stunden war die Spitze erreicht. In der Ferne gegen Saanenmöser erblickten wir einen sintflutartigen Regen, der jedoch in Richtung Kandersteg abgetrieben wurde.

Zwei Abtrünnige, die durch ein pikantes Kamin aufstiegen, mussten kurz vor dem Ziele aus einer bösen Lage befreit werden. Sie waren einfach nicht mehr in der Lage, über einen grossen Knubel heraufzukommen.

Nach der Gipfelrast kam das Schönste: das Abseilen. Kaum hatten wir aber die etwas mehr als 25 m hohe Abseilstelle passiert, kamen wir in einen leichten Gewitterregen. Um die Hemden trocken zu halten, verpackten wir sie in den Hosen. Nach einer letzten Rutschpartie über loses Geschiebe und Grasbänder langten wir wieder bei den Rucksäcken an, die wir vorher deponiert hatten. Inmitten einer Ziegenherde, die uns bis zur Alp hinab begleitete, ging's talwärts. Unserm Leiter, Herrn E. Reinhard, danken wir herzlich für den schönen Tag. F. Schürmann.

Vorträge und Tourenberichte.

Sektionstour Strahleggorn.

20.—22. Juli 1940. Teilnehmerzahl: 7. Leiter: Herr Tschopp.

Im «Anzeiger für die Stadt Bern», der bekanntlich in einer Auflage von 40,000 Exemplaren erscheint, hiess es zwar: Fiescherhorn-Eiger! und dazu mit Nachdruck: nur für geübte Berggänger! Aber eben: erstens kommt es anders als man denkt, und zweitens drohte irgendwo in der Nähe eine garstige Zyklone mittleren Grades, die ihrerseits naturgemäss eine bedenkliche Konzentrierung hysterischer Wolken auslösen musste mit der ganz offensichtlichen Tendenz, die stolzen Gipfelwände gegen jedwelche Angriffe wirksam zu tarnen und kühn geplante bergsteigerische Aspirationen mit wässerig-schneeigen Lösungen gründlich auszutilgen.

Am Samstag jedoch um 11.00 (Zeitpunkt, wo man sonst das Fräulein von Nr. 11 nervös macht) war das Wetter noch ganz bäumig (und gerade darum so trügerisch) gewesen, der Himmel blaute wunderschön, der Eiger strahlte in einem neu umworfenen Hermelinmantel und mollig-glücklich sass man im Autochen und kurvte mit einem Schluck ergatterten Benzin gen «Grindelwald den Gletscheren by». Einem SAC.-Aspiranten tat jedoch das Autofahren in grausamer Weise die Magennerven kitzeln, so dass es für denselbigen (aber nicht für die anderen!) eine grosse Wohltat bedeutete und sicherlich wie eine höhere Fügung anzusehen war, als das Auto (welche Vehikelgattung übrigens heute nur noch einen historischen Begriff darstellen soll) in der Folge wie ein artreines Tessiner Bergeselchen mehrmals bockte und uns trotz allem Flattieren unserem leuchtend-lockenden Ziele nicht näher bringen wollte. Aber schliesslich schaffte man's doch, nämlich Grindelwald, von welcher Oertlichkeit wir auf dem Wege zur Schwarzegghütte während 5 Stunden genügend Zeit hatten, tief-sinnige Meditationen über die Vergänglichkeit des sonnigen Wetters und über das Phänomen «zunehmender Wetterschwankungen im unpassenden Augenblick» anzustellen. Schliesslich konnten wir uns noch rechtzeitig in der Hütte vor des Regens wohltuender Abkühlung bergen. Seien wir jedoch gerecht: Der Regen hat nicht nur Nach-, er besitzt auch Vorteile. Man kann z. B. volle sechs Stunden länger als üblich von alpinistischen Grosstaten träumen, so man sonst ordentlicherweise schon um 1 Uhr den weichen Pfuhl (er war zwar eher hart) hätte verlassen müssen.

In später Morgenstunde boten ein paar verstohlene Sonnenstrahlen plötzlich die Grundlage für eine allgemeine Aufheiterung der Mienen und die solide Basis für den mit demokratischem Mehr gefassten Beschluss, den Kampf nicht aufzugeben und an Stelle der alten Ziele das nahe Strahleggghorn zu besteigen. Wir bereuten in der Folge diesen spontan gefassten Beschluss nicht; denn wir genossen noch eine ganz nette Tour, verbunden mit einer kurzen, schönen Kletterei. Auf dem Gipfel strahlte sogar während einigen glücklichen Minuten eine herrliche Bergsonne voll glühender Intensität und Wärme und zerriss für kurze Augenblicke die titanisch aufgereckten Wolkenbänke, so dass wir mit sehnsüchtigem Blick das Fiescherhorn und den Eiger wenigstens noch in respektvoller Distanz bewundern konnten.

Der Montag sah noch die Erzwingung des Pfaffenstöckli jenseits der Strahleggghütte, wobei der Anstieg Gelegenheit bot, die Wadenmuskeln durch tüchtiges Schneestampfen zu kräftigen.

Und dann war die Tour beendet, am Dienstag schluckte uns wieder der graue Werktag. Nein, stimmt nicht! Es waren keine grauen Alltage mehr, die wir im Tiefland wiederum begannen.

Das Leben in den folgenden Tagen und Wochen erschien uns viel leichter und froher als sonst; denn wiewohl wir während der dreitägigen Fahrt weit mehr durch Nebel und Wolken als unter einem leuchtenden Berghimmel gepilgert waren, hatten uns die Berge — wie schon oft — erneut von jenen wundersam stärkenden Kräften gegeben, die wir gerade in unserer chaotischen Zeit für unsern Glauben an eine schönere Zukunft so dringend benötigen.

Bst.

Das Oberländerhaus.

Eine heimatliche Bilderschau

Alter Tradition gemäss befasst sich der Schweizer Alpenclub nicht nur mit Bergfahrten in Fels und Eis, sondern sein Interesse erstreckt sich auch auf Tier und Pflanze der tiefern Regionen, auf ihre Bewohner, deren Sitten und Gebräuche, Sprache und Wohnstätten. Dies dokumentierte die Oktoberversammlung der Sektion Bern des S. A. C., die Herr *Paul Howald* mit seinem Vortrag über das Oberländerhaus zu einer gediegenen Heimatstunde machte.

Eine Bilderschau schönster, mit grosser Sachkenntnis aufgenommener Dias zeigte der zahlreichen Zuhörerschaft, wie viel Wertvolles die Oberländer Baukunst in sich birgt. Wenn auch viele Baudenkmäler aus der besten Zeit — dem 17. und 18. Jahrhundert — dem Fremdenverkehr weichen mussten, sind doch in allen Teilen des Oberlandes noch prächtige Häuser anzutreffen.

Im Gegensatz zum Vielzweckhaus des Mittellandes baut sich der Bergler für jeden Zweck ein besonderes Haus. Neben dem eigentlichen Wohnhaus mit den grossen Stuben, Küche und Keller finden wir Scheune, Speicher, Sennhütte, Ofenhaus und auf mancher Alp sogar ein niedliches Schweinehüttli. Instruktive Bilder zeigten sodann die Elemente des Wohnhauses: den Steinsockel, den Wandteil aus oft nur roh behauenen Balken, die an den Hausecken im «Gwätt» zusammengefügt sind, die Küche mit dem konischen Bretterkamin (das früher auch dem Lichteinlass von oben diente) und das flache Satteldach, meist schindelgedeckt und mit «Schwarsteinen» beschwert.

Eine Wanderung an Hand von Lichtbildern führte die Zuhörer durchs ganze Oberland und machte sie mit den baulichen Eigenarten der einzelnen Talschaften bekannt. Von den breiten, dem Gelände sich anschmiegenden Häusern des Oberhasli führte sie zu den stattlichen Gebäuden der Brienerseegegend. Während die ersteren ziemlich schmucklos dastehen, verraten jene durch ihre schönen Schnitzereien, dass hier die Wiege der alten Holzschnitzerkunst steht. Die Dächer sind zum Schutz gegen den Föhn besonders stark beschwert.

Grindelwald zeigt neben seiner weitverstreuten Siedlung eine charakteristische Laube an der Hauptfront, wie sie sonst nirgends zu finden ist, den sogenannten «Vorzug». Am Thunersee und in der Gegend von Aeschi und Spiezwiler wird die Gestaltung der Häuser noch reicher, indem zur Schnitzerei auch noch die Bemalung der Vorstösse, Türen usw. hinzukommt. In Kandersteg und Adelboden fallen die schneeweissen, durch die gewölbten Kellereingänge schön gegliederten Steinunterbauten auf.

Was die Harmonie des ganzen Baues und die Ausarbeitung des Schmuckes anbelangt, stellt das Simmentalerhaus ohne Zweifel die höchste Stufe der oberländischen Baukultur dar. Aus den stattlichen Häusern spricht auch eine gewisse Wohlhabenheit der Bevölkerung. Das Simmental darf sich rühmen, diese Kultur durch die letzten Jahrhunderte hindurch gerettet und weiterentwickelt zu haben.

Ein weiterer Teil des Vortrages behandelte die Entwicklung der vielen Einzelheiten eines Hauses, die besonders zu künstlerischer Ausgestaltung locken: Fenster, Türen und Türbeschläge, Türklopfer, Öfen. Der interessanteste Hausschmuck jedoch sind die mannigfaltigen alten Haussprüche. Wir treffen da Inschriften in unbeholfenen Buchstaben aus frühester Zeit, andere dagegen in strengen lateinischen Lettern; das Schönste aber sind die reichen, vielgestaltigen gotischen Lettern, Musterbeispiele echter Volkskunst. Auch inhaltlich sprechen sie für das schlichte Wesen der einheimischen Künstler. Ein Beispiel für viele (aus Selbezen-Oey, 1738):

«Mentsch! Gott hat dich bereit' —
Nach dieser Zeit kommt d'Ewigkeit
Der Mensch auf Erd kein Bliben hat
Er flücht dahin, blych wie ein Schatt. —»

Wie sehr oft der Sinn für dieses alte Volksgut bei der heutigen Generation fehlt, zeigten einige Beispiele der Verschandelung und Verkitschung bei Umbauten; dabei musste einem klar werden, wie wertvoll die Bestrebungen des Heimatschutzes sind, der sich für die Erhaltung der alten Baudenkmäler so tatkräftig einsetzt.

Der in vorbildlichem Berndeutsch gehaltene und von der Gesangssektion durch zwei passende Lieder eingerahmte Vortrag wird manchen Zuhörer veranlassen, in Zukunft unsere Oberländerhäuser mit offeneren Augen als bisher anzuschauen. rs.

Clubtour Gspaltenhorn.

17./18. August 1940. Teilnehmer: 30. Leiter: Hs. Duthaler.

An der Besprechung der Tour am Freitagabend zeigte es sich, dass unter den Teilnehmern eine schöne Zahl Mitglieder der Gesangssektion waren. Da Gesang und Poesie einander verwandt sind,

wurde vom Tourenleiter ein Sänger als Berichterstatter in Aussicht genommen.

Mit den Nachzüglern waren es schliesslich 30 Mann, die bei prachtvollem Wetter über die Griesalp gegen die Gspaltenhornhütte in den wunderschönen Hochsommerabend hineinmarschierten. In der Hütte herrschte bereits ein reger Betrieb. Bergsteiger beiderlei Geschlechts sassen bei einer dampfenden Suppe, als wir Clubtouristen gruppenweise anlangten und uns zu einem währschaften Imbiss um die hölzernen Tische setzten. Zuletzt erschien noch Herr Dr. Huber mit einer Schar Rekruten.

Der Hüttenwart und die neue Gspaltenhornhütte zeigten sich dem Ansturm der Bergsteiger gewachsen. Nach dem Abendessen sassen wir zwanglos in und um der Hütte beisammen und liessen die Hochgebirgswelt auf uns wirken. Den Sängern schwoll die Brust und sie liessen eines ihrer schönsten Lieder «Es ziehen die Nebel...» erschallen. Schliesslich verzog sich jeder auf seinen Schlafplatz. Die Rekruten mussten aus erzieherischen Gründen auf Bänken und Tischen schlafen.

Tagwache wurde bereits um 02.30 geblasen. Männiglich lobte die feinen Matratzen, die einem ein Ausruhen selbst dann noch gestatteten, wenn der Schlaf sich nicht einstellen wollte. Nun ging's ans Morgenessen und ans Packen. Die Steigeisen wurden in der Hütte zurückgelassen.

Unser Führer, Ernst Rumpf aus Kienthal, schlug gegen den Büttlassensattel ein stetiges Tempo an, bei dem jeder gut mitkam und das uns trotzdem gut vorwärtsbrachte. Allerdings wurden wir im Anstieg von Herrn Dr. Huber mit seinen Rekruten überholt, die in schnittigem Tempo an uns vorbeiflitzten. Auf dem Büttlassensattel stellte der Tourenleiter Hs. Duthaler die Seilschaften zusammen. Drei der Sänger erklärten, sie wollten den Sonnenaufgang und die Rundschau hier geniessen. Ein Gerücht wollte allerdings wissen, die drei seien zurückgeblieben, weil einer von ihnen einen besonders feinen Tropfen Roten mit sich trug und diesen nicht mit der ganzen Gesellschaft teilen wollte. Die 7 Seilschaften zogen nun rüstig weiter. Gegen den «Bösen Tritt» zu gab es Stockungen. Einigen Rekruten vor uns, die nicht alle berggewohnt waren, ging der Schnauf aus, und diese krochen etwas schlapp an den Seilen hinauf. Mehrere unserer Seilschaften überholten dort die Rekruten und stiegen über das letzte Firnstück, das nicht vereist war, dem Gipfel entgegen. Dort oben bot sich uns eine grossartige Rundschau. Die Majestät und Erhabenheit der Alpenwelt liess uns besinnlich und zugleich dankbar werden dafür, dass das Schicksal uns bis heute dieses Land erhalten hat. Ein Gipfelappell ergab, dass mit den Nachzüglern über 60 Personen das Gspaltenhorn bestiegen hatten.

Nach gut 1stündiger Rast wurde der Rückweg gegen den Sattel angetreten, je nach dem Temperament und Können vorsichtig sichernd oder behende die Seile hinunterturnend. Im Sattel entledigte man sich der Seile. Bis zur Ankunft der letzten Seilschaft gönnte man sich einen Schluck aus der Feldflasche und verfolgte eine Zweierpartie, worunter eine Amazone, die nach Besteigung des Gspaltenhorns nun noch die Büttlassensüdwand erstiegen. Eine innere Freude und Genugtuung war auf den Gesichtern des Führers und Tourenleiters zu lesen, als alles wieder heil beisammen war. Der Weg zur Hütte wurde direkt über Geröll, Schutt und Schneefelder eingeschlagen und endigte in einer Art von Wettlauf, der Herrn Tschofen als Sieger sah.

Kurz nach halb ein Uhr standen wir wieder vor der Hütte, entledigten uns der Strümpfe und Schuhe und schlüpfen in die bequemen Holzböden. Jeder freute sich auf das Mittagessen. Neben der vom Hüttenwart zubereiteten Suppe und dem Tee kramten alle ihre Wurstspezialitäten und Leckerbissen hervor und liessen es sich dabei wohl schmecken. Ein gesundes Gefühl der vollbrachten Leistung durchströmte alt und jung.

Nachmittags zwei Uhr marschierten wir wiederum dem Tale zu, wo uns Ferienbummler bestaunten und freundlich grüssten. Einige strebten direkt dem Autocar entgegen, andere gestatteten sich noch ein Bier auf der Griesalp. Dabei wurde der Unterzeichnete in liebenswürdiger Weise als Tourenberichterstatter geschnappt, da der in Aussicht genommene Sänger nicht auf der ganzen Tour dabei gewesen war. Unterhalb Griesalp bestiegen wir unsern geräumigen Autocar. Bei der «Alpenruhe» musste dieser einen Stopp reissen, da wir unversehens die vermissten Sänger erblickten, die in froher Stimmung Gambrinus huldigend beisammensassen. Unsere Freunde fanden kaum Zeit, ihre Zeche zu bezahlen, als wir schon wieder weiterfuhren. In Reichenbach langte es noch zu einem Abschiedsschoppen unter dem inoffiziellen Ehrenpräsidium unseres Nestors, Herrn Roth aus Wangen a. A., der mit seinen 72 Jahren an diesem Tage eine ganz besondere Leistung vollbracht hatte. Die Sänger wurden neuerdings von der Muse begeistert und gaben einige Lieder zum besten. Andere Teilnehmer beflissigten sich, noch vorhandene Leckerbissen wie Speck, Bündnerfleisch, Zwiebeln und Knoblauch dem Berichterstatter zu schenken. Inzwischen strömten von allen Seiten die Bergsteiger und Sonntagsausflügler dem Bahnhof Reichenbach zu. Glücklicherweise befand sich unter uns ein SBB-Beamter, der auch prompt erreichte, dass wir in einem Zweitklassabteil heimreisen konnten. Im Bahnhof Bern trennten wir uns mit einem dankbaren Händedruck vom Tourenleiter und den Clubkameraden.

A. Althaus

Einweihung der Gaulihütte im Urbachtal

Samstag/Sonntag, den 7./8. September 1940.

Ein goldener leuchtender Spätsommertag lag über Stadt und Land, als am Samstagmorgen eine ansehnliche Zahl Clubkameraden, worunter nicht wenig Veteranen, dem Berner Oberland zufuhren. Blau schimmerten die Spiegel der beiden Oberländerseen im Gold der Sonne, der Thunersee in seiner Anmut und Lieblichkeit, herber und düsterer der Brienersee ... und hoch und gross standen darüber die schon herbstlich grünbraunen Voralpen, überragt von den funkelnden Eismajestäten des Hochgebirgs.

Ja, es ist nicht in erster Linie das sportliche Element, das uns immer wieder in das Bergland zieht. Es sind wohl vor allem die erhabene Kraft und Schönheit der Berge, etwas Ursprüngliches und Urgewaltiges, das mehr oder weniger bewusst unserem inneren Menschen Halt und Festigkeit gibt, die wir wohl selten so nötig hatten, wie in der gegenwärtigen wirren Zeit... «Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt...»

Von Meiringen bis nach Innertkirchen trugen uns die schnellen Postautos. Dass durch einen unbeabsichtigten Fehler in der Regie die Jungen und Flinken und Hungrigen, die in Innertkirchen Halt machen wollten, nun ohne Anhalt ins Urbachtal hinauf transportiert wurden, konnte unserer guten Laune keinen Eintrag tun.

Das Urbachtal! Im untern Teil ein grüner, ebener Talboden, verengt es sich nach oben zu einem wilden, stellenweise schluchtähnlichen Hochtal. Respektvoll schweift das Auge hinauf zu den grauen Felstürmen der Engelhörner und der von unzähligen Runsen zerrissenen Nordflanke des Hangendgletscherhorns.

Keuchend, schwitzend die einen, leichten Schrittes die andern, zog Grüpplein um Grüpplein das Weglein hinauf zur Schrätternalp, überschritt hier den tosenden schäumenden Bergbach, um mit gewaltiger Kraftentfaltung die folgenden Steilhänge zu überwinden. (Wie mir gesagt wurde, wäre hier stellenweise eine etwas deutlichere Wegmarkierung wünschenswert.) Eine letzte hübsche Hangtraverse und wir stehen vor der schmucken Gaulihütte. In ihrer äusseren Gestalt ist sie immer noch die alte gemütliche Holzhütte geblieben, hat aber nun ein sauberes neues «Gwändli» bekommen. Inzwischen hatte sich der Himmel leicht überzogen, Föhnwolken im Süden konnten allerlei Ueberraschungen vorbereiten, ein wunderbarer Regenbogen spannte sich eine Zeitlang über die unendlich schöne abendliche Hochgebirgswelt. Langsam stieg die Nacht aus dem Tal herauf, und mit ihr auch der letzte «Schub» unserer Clubkameraden.

Das Uebernachten war wohl für viele ein kleines Problem, aber «Raum ist in der kleinsten Hütte», wenn gute Laune und Verträglichkeit, wie sie ja bei den Mannen vom S. A. C. bei solchen

Anlässen stets vorhanden sind, herrschen. Uebrigens, man überlege: Die Hütte bietet Raum für 35 Personen, und wir waren im ganzen über sechzig! Nicht einmal die berühmten Schnarcher kamen zu ihrem Recht, denn wenn man nicht schläft, dann schnarcht man eben auch nicht, süsch gäll, R...di?

So war wohl mancher mehr oder weniger froh, als der Hüttenchef, Hr. Dr. R. Wyss, kurz vor 3 Uhr früh die neue «Stallaterne» anzündete und damit für einen Teil der Schläfer das Zeichen zum Aufstehen gab. In verschiedenen Schichten wurde gefrühstückt,



Gaulihütte 1940.

Photo W. Rösch.

und punkt halb vier Uhr verliessen ungefähr 50 mit Pickel und Seil und Laternen ausgerüstete Bergsteiger die stille Hütte. Ueber steile Granitbuckelhänge ging's empor in ruhigem, stetem, auch für die ältern Semester fast mühelosem Tempo, unter der Führung von Hrn. Dr. R. Wyss, der die gewiss nicht leichte Aufgabe übernommen hatte, die dreissig Mann auf das Hangendgletscherhorn zu führen. Es bot einen eigenartigen Anblick, wie langsam in Zickzackwindungen die vielen Lichtpünktchen in die Höhe krabbelten. Unsere Laternen und Taschenlämpchen leuchteten mit den funkelnden Sternen um die Wette, die hoch und gross am Himmel standen und sich im kleinen, der Dunkelheit wegen für uns unsichtbaren Bergseelein spiegelten, an dem wir vorbeizogen. Langsam stieg der Tag am östlichen Himmel empor. In dunklen Umrissen tauchten immer neue Bergketten auf, sich von dem nach und nach heller werdenden Hintergrund abhebend. Es gehört dieses Tagwerden stets wieder zum Schönsten und Eindrücklichsten, was man in den Bergen erleben kann. Ist es nicht immer wieder ein Stück Schöpfungsgeschichte, die sich dem Schönheit suchen-

den Auge bietet? Aus dem dunkeln Chaos trennen sich Himmel und Erde, Wasser und Land...

Als wir beim Sonnenaufgang das Firnfeld betraten, das sich in östlicher Richtung vom Grat des Hangendgletscherhorns herunterzieht, schien es, als ob der Firn mit Milliarden funkelnder Diamanten übersät sei. Wie das glitzerte und blitzte! Und rotgoldenen leuchteten die Felsen des Gipfelbaues in der Morgensonne.

Der Grat ist erreicht. Frühstücksrast! Die Rucksäcke werden in den Felsen verstaut. Die verschiedenen Seilgruppen ordnen sich, und es beginnt ein frohgemutes leichtes Klettern über den luftigen Blockgrat hinauf zum Gipfel.

Wenn sich stellenweise auch auf dem weiten Bergeskranz schwere Föhnwolkenbänke gelegt hatten, wenn leichte Nebel sich in den steilen Nordflanken des Berges verfangen, so erhöhten sie nur den Reiz der weiten Rundschau in die herrliche Bergwelt des Oberhasli, der wunderbaren Tiefblicke auf den weiten Gauligletscher und in das grüne Urbachtal.

Der Abstieg ging schnell und leicht, und um 10 Uhr standen wir wieder bei der Hütte, beglückt von dem Erlebnis dieser morgendlichen Bergfahrt.

Es soll noch erwähnt werden, dass auch die in der Hütte Zurückgebliebenen ja nicht die ganze Zeit über auf der faulen Haut gelegen hatten. Sie haben der Kammliegg einen Besuch gemacht, von wo aus man ebenfalls einen prächtigen Einblick in die Gletscherwelt des Gauli geniesst.

Auf 11 Uhr war die eigentliche Einweihungsfeier angesetzt, die der Präsident eröffnete mit einer Minute des Schweigens, einer Minute der Besinnung, des Dankes an unsere im Dienste der Heimat stehenden Wehrmänner, des Dankes an eine göttliche Vorsehung, die uns bis heute vor den grauenvollen Schrecken des Krieges bewahrt hat.

Dann entwirft Herr Dr. Guggisberg in kurzer, markanter Ansprache ein Bild der Geschichte der Gaulihütte.

Vor 45 Jahren wurde bei einer Beteiligung von 13 Personen die von Herrn Lory gestiftete Gaulihütte eingeweiht. Nahezu vier-einhalb Jahrzehnte hat sie gedient. Manch müder Bergwanderer hat hier Obdach und Schutz gefunden. Aber mit den Jahren, wohl auch infolge der gewaltigen Entwicklung des Skisportes wuchsen die Ansprüche der Touristen. Das alte Hüttlein konnte nicht mehr genügen. Für die Sektion Bern stellte sich die Frage: Umbau oder Neubau? Man entschloss sich zu letzterem. Unser Clubkamerad Herr E. Merz arbeitete die Pläne aus, nach denen heute nun die neue umgebaute Hütte dasteht. Der Präsident bedauert es ausserordentlich, dass Herr Merz an der heutigen Feier nicht teilnehmen kann. Ihm würde die Freude aller Anwesenden an dem Hüttlein selbst die grösste Genugtuung und Freude sein.

Was an der alten Hütte gut war, Fundament, Balkenwerk, Wände, wurde behalten. Neu sind vor allem das äussere Kleid und die Innenräume. In einem schönen Vergleich weist Herr Dr. Guggisberg darauf hin, dass wir auch in diesen Zeiten Sorge tragen müssen zu dem, was den Grund unseres Volkstums ausmacht. Neuerungen werden und müssen kommen. Aber sie dürfen für uns nichts Fremdes, nicht Aufgezwungenes sein. Unser Land, unser Volk kann nur bestehen, wenn es seine Eigenart bewahrt.

Der Präsident begrüsst sodann herzlich die Vertreter der Sektion Oberhasli und weitere Gäste, sowie die in unerwartet grosser Zahl anwesenden Clubkameraden und Angehörigen. Er dankte namens der Sektion Bern allen, die am Umbau mitgewirkt haben, vor allem Herrn Architekt Ed. Merz, ebenso den Herren Architekt Hans Gaschen und Dr. Rud. Wyss, dem Chef der Gaulihütte, für ihre Mühe und wertvolle Arbeit anlässlich des Umbaues. Sein Dank gilt auch den wackern Handwerkern und Arbeitern, den Herren Neiger, Zimmermeister, Wenger, Schreinermeister, Zybach, der die Verschindelung der Hütte besorgte, sowie Herrn Ratz, Maurermeister, alle aus Innertkirchen. Sie haben ihr Bestes geleistet, um unser Hüttchen gediegen und wohnlich auszustatten. Nicht vergessen sei der wackere Hüttenwart, Herr C. Huber, dessen treuer Obhut der Sektionspräsident auch die neue Hütte empfiehlt.

Die Baukosten belaufen sich auf rund 17,000 Fr., woran der Gesamtclub 5000 Fr. beitrug. Leider war es keinem Vertreter des Centralkomitees möglich, an der heutigen Einweihungsfeier teilzunehmen, um persönlich den Dank der Sektion Bern entgegenzunehmen.

Und dann ging es fast wie mit den Wünschen im Märchen. Kaum hatte der Sprechende angedeutet, dass auch hier, wie bei der Gspaltenhornhütte die Frage eines Brunnens und eines diesbezüglichen Donators auftauchen könnte, als auch schon unser wackere Clubkamerad, Herr Eugen Keller, «auftauchte» und unter grossem Beifall und Dankesbezeugung erklärte, die Frage sei gelöst — er stifte den Brunnen!

Dann ein allgemeiner Gesang, worauf Herr Ernst Türler unserem tatkräftigen, verehrten Sektionspräsidenten, Herrn Dr. Guggisberg, namens der Clubkameraden herzlich dankte für all *dessen* grosse Arbeit für die Sektion Bern.

Und dann kam das «Bankett»! Suppe, Wurst (sogar Thomy-Senf gabs dazu!), Brot und kühlen, prickelnden Waadtländerwein Und wieder, wie sie gekommen, verliess Gruppe um Gruppe das neue, heimelige Bergheim und stieg in mehr oder weniger grossen, den Beinen angepassten Rekordzeiten hinab ins Tal.

Der im Spätnachmittag einsetzende Regen war eine grosse Wohltat — wenn auch nicht gerade für uns — so doch für alle die durstigen Weiden und Matten und Gärten im ganzen Land! *a. st.*